

## Der Weg ist frei für neue Verhandlungen

Christof Vetter legt Geschäftsführung des Lutherischen Verlagshauses nieder

**HANNOVER** – Der hannoversche Pastor Christof Vetter (53) will zum 4. Oktober die Geschäftsführung der Lutherischen Verlagshaus GmbH (LVH) in Hannover niederlegen. Mit diesem Schritt möchte er den Weg frei machen für die anstehenden Verhandlungen um die Zukunft des Verlagshauses, heißt es auf der Internetseite der hannoverschen Landeskirche von Montag. Die Landeskirche, die alleinige Gesellschafterin des Hauses ist, hatte Anfang Juli die Schließung von drei Abteilungen verkündet. Hintergrund seien wirtschaftliche Probleme.

Betroffen sind der Buchverlag, der Online-Buchhandel und Marketing-Service. Bis zu 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen um ihre Arbeitsplätze fürchten. In dem 1947 gegründeten Verlag sind rund 40 Mitarbeitende beschäftigt. Die jährlichen Defizite betragen der Landeskirche zufolge zwischen 300 000 und 400 000 Euro.

Die Landeskirche trage letztlich das wirtschaftliche Risiko, sagte der Vizepräsident des Landeskirchenamtes, Rolf Krämer. Es sei nicht möglich, die Defizite regelmäßig aus Kirchensteuermitteln auszugleichen. Die Landeskirche führt inzwischen nach eigenen Angaben Verhandlungen über die Abgabe oder den Verkauf der betroffenen Geschäftsbereiche. Ziel sei es, möglichst viele Arbeitsplätze zu erhalten.

Als Geschäftsführer des Lutherischen Verlagshauses ist Vetter auch für den Verband Evangelischer Publizistik (VEP) in Niedersachsen und für den Evangelischen Kirchenfunk in Niedersachsen (ekn) zuständig. Zum VEP gehören die Evangelische Zeitung und der Evangelische Pressedienst (epd) Niedersachsen-Bremen. Sie sind von den Schließungen nicht betroffen. Vetter ist außerdem Direktor des Evangelischen Medienservicezentrums der Landeskirche.

Der Vizepräsident des Landeskirchenamtes, Arend de Vries, dankte Vetter in einer ersten Reaktion für die bislang geleistete Arbeit, besonders für seinen Einsatz für den Erhalt von Arbeitsplätzen. De Vries ist Aufsichtsratsvorsitzender für den VEP und den ekn. Christof Vetter hatte die Geschäftsführung im Februar 2009 übernommen. Der aus Württemberg stammende Pastor war zuvor Pressesprecher der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). (epd)

## Lange Nacht der Kirchen

Rund 400 Stunden Programm geplant

**HANNOVER** – Am Freitag, 19. September 2014, bewegt die Lange Nacht der Kirchen die Menschen in Hannover. Ab 18 Uhr laden christliche Konfessionen in ihre Kirchen und Gemeindehäuser ein: An 67 Orten in der Stadt zu Hunderten von Programmpunkten, die alle ein gemeinsames Ziel haben: Gastfreundliches kirchliches Leben in Hannover in allen seinen Facetten erfahrbar zu machen.

„Himmel über Hannover“ ist das Leitmotiv der inzwischen siebten Auflage der Langen Nacht der Kirchen, die seit ihrer Premiere 2003 jedes Mal Zehntausende von Menschen durch die Stadt flanieren ließ. „Es ist ein Abend mit vielen Möglichkeiten und einer langen Zeit, mich auf die Suche zu machen für mein Stück des Himmels“, läßt Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann, Spitzenrepräsentant des Evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbandes Hannover, ein, die Vielfalt der Langen Nacht mit ihren rund 400 Stunden Programm zu entdecken. Das Spektrum ist breit aufgestellt: Zwischen Stille und Spektakel, von meditativer Einkehr bis pulsierender Party. In Kürze ist das Programmheft an vielen Orten der Stadt zu finden. (EvZ)

### REDAKTION HANNOVER

Michael Eberstein (min)  
Knochenhauerstraße 38/40 | 30159 Hannover  
Tel. 0511 - 12 41 712 | Fax 0511 - 32 97 30  
E-Mail: eberstein@evangelische-zeitung.de

Pfarrsekretärinnen sind längst keine angelernten Helferinnen mehr, eher „selbstständige Büromanagerinnen“

## Unbezahlbar und unterbezahlt

**HANNOVER** – Unbestritten hat die Arbeit im Pfarrbüro zugenommen. Ebenso unbestritten ist, dass dafür immer weniger Zeit zur Verfügung steht. Pfarrsekretärinnen werden gleichwohl weiter als „Helferin im Pfarramt“ eingestuft. Dabei sehen sie sich längst als „selbstständige Büromanagerin“. Eine angemessene Bezahlung sei längst überfällig.

Doris Seemann ist gelernte Industriekaufrau und arbeitet seit 1997 als Pfarrsekretärin in Engelbostel (Region Hannover). Die Teilzeitstelle ließ sich immer gut mit dem Familienleben verbinden. Mit den Jahren aber haben die Aufgaben zugenommen – etwa die zusätzliche Friedhofsverwaltung –, aber das bezahlte Stundenkontingent abgenommen.

Ähnlich sieht es bei Marion Hüper aus, die in der hannoverschen Lukas-Gemeinde das Pfarrbüro leitet. „Nebenbei“ organisiert sie einen Veranstaltungsbetrieb der Gemeinde, die „Kleine Bühne“ mit jährlich immerhin knapp 800 Veranstaltungen unterschiedlichster Art, darunter allein gut 200 Theatervorstellungen und -proben.

**Sie brauche auch die Eigenschaft, Nein zu sagen**

Beide Frauen vertreten die Pfarrsekretärinnen im Vorstand des Verbands kirchlicher Mitarbeitender (VKM). Sie betonen, dass die Pfarrsekretärinnen das Aushängeschild der Gemeinde, wenn nicht gar der Kirche generell sind. „Menschenkenntnis,

Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Verschwiegenheit“ müsse eine Pfarrsekretärin mitbringen, erklären die beiden. Und offenbar auch die Eigenschaft, nicht „Nein“ sagen zu können oder „Jetzt reicht's!“

Doris Seemann und Marion Hüper erkennen an, dass mit sinkenden Gemeindegliederzahlen auch die Einnahmen der Kirche sinken und Kosten gesenkt werden müssten. Aber das könne nicht weitgehend zu Lasten der Pfarrsekretärinnen gehen. Viele verantwortungsvolle Tätigkeiten seien von übergeordneten Ebenen auf die Gemeindeebene verlagert worden, im selben Maße die Anforderungen für die Schnittstelle im Gemeindebüro gestiegen. Also dort, wo die Sekretärin als „Einzelkämpferin“ sitzt.

„Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein, Verwaltungskompetenz und gute Computerkenntnisse, Flexibilität und hohe Belastbarkeit sowie Zahlstellenverwaltung und Telefonkompetenz“ zählen die Pfarrsekretärinnen als Qualifikationsmerkmale für ihren Beruf auf – mithin Anforderungen, die eine kaufmännische Ausbildung erforderten. Gerade weil die Pfarrsekretärin in den meisten Fällen erste Ansprechpartnerin von Hilfesuchenden sind, werde von ihr zudem „Fingerspitzengefühl“ erwartet.

Eine Umfrage unter gut 260 der 350 Pfarrsekretärinnen der Landeskirche Hannovers hat ergeben, dass ein



Marion Hüper arbeitet im Pfarrbüro der Lukas-Kirchengemeinde in Hannover. Mit ihrer Kollegin Doris Seemann kämpft sie für die Anerkennung der Leistungen aller Pfarrsekretärinnen, die längst nicht mehr angelernte Helferinnen seien, sondern „selbstständige Büromanagerinnen“.

Foto: Michael Eberstein

Großteil von ihnen (179) Überstunden leistet, die meisten bis zu drei, viele bis zu sechs, einige aber auch bis zu acht Stunden wöchentlich – und das bei durchschnittlich acht bezahlten Wochenstunden. Die überwiegende Zahl der Überstunden werden „ehrenamtlich“ geleistet, nur sieben Pfarrsekretärinnen gaben an, dass die Überstunden bezahlt werden; 46 könnten sie mit Freizeit ausgleichen. Eine Urlaubsvertretung ist nicht vorgesehen, die Arbeit wird nur aufgeschoben.

Auch die Bandbreite der Aufgaben einer Pfarrsekretärin wurde durch die Befragung deutlich. Friedhofsverwaltung, Raumvermietung und Veranstaltungsorganisation gehört bei den meisten dazu, einige müssen sich auch um ein Altenheim oder

den Schaukasten der Gemeinde kümmern oder Vertretungen für ausfallende Organisten oder Pfarrer suchen. In Einzelfällen müssen sie sich um die Vermietung des Gemeindebusses oder die Organisation von Freizeiten kümmern, die Heizung oder Glocken programmieren sowie dem Hausmeister unter die Arme greifen. Jede zweite Pfarrsekretärin brachte eine Ausbildung als Bürokauffrau mit, ein Viertel eine ähnliche Ausbildung, etwa in der Verwaltung, einer Versicherung oder bei einem Rechtsanwalt.

Trotz der hohen Qualifikation und noch höheren Ansprüchen werden Pfarrsekretärinnen in der hannoverschen Landeskirche wie angelernte Helferinnen in Entgeltgruppe 4 bezahlt. „Mindestens Gruppe 6 wäre angemessen“, erklären Doris Seemann

und Marion Hüper, „so wie es zum Beispiel die Kirchen in Oldenburg oder Bayern schon tun.“ Und die Stundenzahl müsse den Anforderungen entsprechend erhöht werden.

Weitere Stundenkürzungen seien jedenfalls nicht hinzunehmen. „Bisher wurde oft bei der Neueinstellung einer Pfarrsekretärin die Stundenzahl reduziert“, berichten Doris Seemann und Marion Hüper. Deshalb müssten vor allem die Stelleninhaberinnen „Kämpferinnen“ für ihre Nachfolgerinnen sein. Denn das Pfarrbüro und seine Erreichbarkeit seien wichtig: „Wenn das Pfarrbüro stirbt, ist das das Ende der Kirche“, sind die VKM-Vertreterinnen überzeugt. Denn „wenn wir unsere Arbeit nicht mehr schaffen, kann das auch der beste Pfarrer nicht mehr auffangen.“ (min)

## Zukunftsmodell Nachbarschaftshilfe?

Diakonieführer Künkel sieht in Sarstedter Modell ein Vorbild

Von Stefan Korinth

**SARSTEDT** – 56 Freiwillige machen derzeit mit. Mehr als 3000 Stunden ihrer Zeit spendeten sie allein im letzten Jahr. Die Sarstedter Nachbarschaftshilfe „Spontan“ hat sich etabliert. Die Freiwilligenagentur kann durchaus als Erfolgsmodell bezeichnet werden. Immerhin bildeten sich im Landkreis Hildesheim seit dem Jahr 2000 weitere zwölf Hilfseinrichtungen nach ihrem Vorbild heraus. Und doch hat das Koordinationsbüro in Sarstedt zurzeit deutlich mehr Hilfsanfragen als Helfer.

Katharina Günter leitet das „Spontan“-Büro. „Nachbarschaftshilfe war früher ganz normal“, sagt sie. Heute sei die freiwillige Unterstützung anderer aber nicht mehr ganz so üblich, denn das deutsche Sozialsystem habe in den vergangenen Jahrzehnten vieles übernommen. Doch dies ändere sich langsam wieder. Leere Sozialkassen, immer mehr Ältere und weniger Geburten: „Die Menschen merken, dass etwas fehlt“, hat Katharina Günter festgestellt.

Bei der Sarstedter Nachbarschaftshilfe kann jeder seine Zeit und Fähigkeiten

ehrenamtlich anbieten. Hausaufgabenhilfe, den Hund ausführen, Gardinen

aufhängen oder den Einkauf tragen – es gibt viele Möglichkeiten zu helfen. Besonders wichtig sei jedoch der soziale Kontakt in Altenheimen, erläutert Günter. „Da herrscht enormer Bedarf, da die Angestellten wenig Zeit fürs Zuhören oder Spazierengehen haben.“ Auch Hilfe für Flüchtlinge werde wichtiger. Bei „Spontan“ koordinieren die Mitarbeiter Angebot und Nachfrage. Entscheidend sei jedoch, was die Ehrenamtlichen anbieten.

Nachbarschaftshilfe erfahre oft als Erste, wo es Probleme gebe. Denn nicht jeder wendet sich mit seinen Problemen an öffentliche Stellen, weiß Ann-Katrin Schellhorn von der Landesarbeitsgemeinschaft für Freiwilligenagenturen. Auch wenn die Ehrenamtlichen selbst nicht helfen können, das Koordinationsbüro vermittelt professionelle Unterstützung – etwa bei dauerhafter Kinderbetreuung. Allerdings will und darf Nachbarschaftshilfe nicht alles machen: Altenpflege, Großreparaturen oder Umzüge lehnen die Helfer ab, erläutert Schellhorn. „Es geht ja um kleine Hilfen im Alltag.“

Getragen wird „Spontan“ von der Diakonie des Kirchenkreises Hildesheim-Sarstedt. Auch weitere solcher Projekte fördert die Landeskirche finanziell und mit fachlicher Beratung. Mehr als zwei Millionen Euro seien seit 2008 hierfür geflossen. Die Betroffenen könnten mit freiwilligen Hilfe-Netzwerken ihre Ressourcen bündeln und schlechte Situationen vor Ort selbst ändern, sagt der niedersächsische Diakonieführer Christoph Künkel. „Wir brauchen eine neue Kultur des Sozialen.“

Die Diakonie trage eine besondere Verantwortung, vor Ort zu fördern, denn Kirche sei gerade auf dem Land meist der einzige verbliebene Akteur. Doch Künkel schränkt ein: Ideen wie die Nachbarschaftshilfe könnten noch so gut sein, sie müssten auch mit Leben gefüllt werden. „Es braucht vor allem Begeisterung und einen langen Atem.“

➔ Mehr Informationen über die Freiwilligen-Agentur „Spontan“ gibt es im Internet auf der Seite „www.spontan-sarstedt.de“.



Sie koordinieren Nachbarschaftshilfe: Ann-Katrin Schellhorn (links) von der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen und die Leiterin von „Spontan“, Katharina Günter vor der hannoverschen Zentrale der Diakonie Niedersachsen.

Foto: Stefan Korinth